

Kommentar zur Predigt von Petra Tödter-Lüdemann

Der Predigttext aus Römer 8, 28f. ist ein „alter Bekannter“: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen ... Bekannt ist dieses Pauluswort unter anderem durch seine seelsorgliche Wirkungsgeschichte, die auch eine Geschichte des Missbrauchs ist. Meistens, wenn mir dieser Vers gepredigt wurde, war deshalb mit der Auslegung die Warnung verbunden, ja nicht das Unglück der Mitmenschen damit zu beschönigen, dass es so das Beste ist.

Petra Tödter-Lüdemann wagt es, die Bibelstelle nicht in diesem gewohnten seelsorglichen Kontext von Leid und Unglück auszulegen. Stattdessen geht es um das ebenfalls seelsorgliche Thema: „Lebe wie du willst!“ – oder hat Gott einen Plan für mein Leben?

Ich blicke zurück auf meinen eigenen Umgang mit diesem Thema und stelle fest, dass es zumindest nicht nur den einen und einzigen Plan Gottes für mein Leben gibt. Ich bin aber auch überrascht und frage mich, wie die Predigerin wohl vom Text auf dieses Thema gekommen ist.

I Aufbau und Sprache

Tatsächlich kann man aber zunächst den Eindruck bekommen, dass es sich hier um eine Themenpredigt handelt, so ausführlich wird in das Predigtthema eingeführt. Mit vielen Beispielen legt die Predigt die Situation der Hörer aus. Der ausführliche thematische Einstieg endet mit der Frage: „Aber kann das wirklich so gemeint sein, wenn wir mal davon ausgehen, Gott hat eine Absicht, einen Plan für unser Leben? Was bedeutet das, er denkt sich etwas mit uns?“ Jetzt erst wird der Predigttext verlesen, der sofort mit der Situation der Hörer in Beziehung gesetzt wird. Ich vermisse eine Erklärung des kurzen Bibeltextes in seinem historischen Kontext.

Von Römer 8, 28f. aus predigt Petra Tödter-Lüdemann über den guten Ausgang unseres Lebens, über unsere Liebe zu Gott sowie Gottes Plan für unser Leben, der uns eben nicht über unsere Persönlichkeit hinweg Aufgaben zuweist. Sondern Gott hat uns zuerst erkannt, und erst dann bestimmt er uns zu etwas. Der Plan Gottes wird inhaltlich von Genesis 2, 19f. (Adam gibt den Tieren Namen) her ausgelegt. Die Predigt endet mit der Ermutigung, Gott zu bitten, mir seinen Plan für mich zu zeigen, und der „Warnung“ vor den Veränderungen, die auf ein solches Gebet folgen können. Zwei Claims (früher Slogan) am Schluss - „Mit Gott ist gut, besser geht nicht!“ und „Mit Gott ist nicht auf der Stelle stehen

bleiben!“ – erinnern an den Anfang der Predigt, wo es auch schon um Claims ging. Die Predigt zeichnet sich durch eine lebendige und authentische Sprache aus. Immer wieder werden mögliche Fragen, Empfindungen und Einwände der Hörer aufgegriffen. Entweder werden diese unmittelbar als direkte Rede eingebracht: „Hey, wenn das so ist, dann möchte ich auch gern an Gottes neuer Welt mitbauen.“ Oder die Predigerin bringt ihre eigenen Gedanken ein, die auch die der Hörer sein könnten: „Mein Eindruck ist, wenn du heute jung bist, dann hast du eine Menge Leute um dich herum, die ganz genau wissen, wie sie sich das mit Dir vorstellen.“ Einzig die Stelle, wo von Paulus als „von jenem Typen, den Gott mitten am Tag durch einen Lichtstrahl umwarf“ gesprochen wird, wirkt nach meinem Geschmack etwas zu übertrieben – allerdings kenne ich die angesprochenen Jugendlichen nicht.

2 Zur Theologie

Petra Tödter-Lüdemann hat für ihre Predigt die Einheitsübersetzung gewählt. Mir fällt auf, dass hier Gott das Subjekt des Satzes ist. Das ist zwar textkritisch umstritten, aber durchaus vertretbar. Infolgedessen wird die Verbform „συνεργει“ mit „(Gott) führt“ übersetzt. In der Auslegung wird daraus: „Egal, was dir passiert, selbst aus der schlimmsten Situation, die Du Dir denken kannst, will Gott Dich am Ende gut rausbringen.“ Gegenüber der bekannten Lutherübersetzung ist dies eine Sinnverschiebung. Dort geht es darum, dass „alle Dinge zum Besten dienen“, in der Einheitsübersetzung „[führt] Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten ...“. Damit ist die erste Zielaussage erreicht: „[Gott] geht es wirklich um dich und dein Leben.“ Sehr pointiert wird herausgestellt: „Egal, was es ist, bei Gott wissen wir: am Ende geht es gut mit uns aus. Das steht fest. Das ist der unumstößliche und wichtigste Punkt unseres Glaubens.“

Weil dies zunächst so unterstrichen wird, ist es der Predigerin erlaubt, auch einmal die sehr persönliche Frage nach unserer Liebe zu Gott zu stellen. Diese Frage kann nämlich jetzt gestellt werden, ohne dass unsere Liebe gleich wieder zur Bedingung für den guten Ausgang wird. An einer Formulierung bleibe ich dennoch hängen: „... ob wir zu denen gehören, die Gott lieben, das kann nur jeder für sich entscheiden.“ Ist es mit der Liebe wirklich so, dass ich mich für sie *entscheiden* kann? Dass Gott es ist, der die, die ihn lieben, nach seinem Plan vorher berufen hat, dass Gott diese Liebe weckt, das fehlt mir. Die Liebe Gottes, von der man nicht oft genug reden kann, und unsere Liebe stehen sich so etwas unverbunden gegenüber. Was das eine mit dem anderen zu tun hat, wird nicht geklärt. So liegt für mich ein Gedanke nahe, der so sicherlich nicht intendiert ist: dass wir uns bei Gott irgendwann für seine Liebe zu revanchieren haben.

Positiv überrascht werde ich dafür im nächsten Abschnitt, der vom Plan Gottes für unser Leben handelt. „Nach Gottes ewigem Plan berufen“ bedeutet hier nicht nur, dass Gott den Plan hatte, uns zu berufen, sondern dieser Plan enthält auch das Ziel der Berufung. So habe ich diesen Bibelvers bisher nicht verstanden.

Den Plan Gottes für uns legt die Predigerin mit Hilfe der Urgeschichte aus – Adam gibt den Tieren ihre Namen. Mit diesem Beispiel wird gezeigt, dass in den Plänen Gottes „... wir mit allen unseren Ideen, unserer Fantasie und Kreativität gefragt [sind]“. Aber auch am Predigttext wird aufgezeigt, dass Gott, der uns erkannt und bestimmt hat, uns die passende Aufgabe gibt: „Und es geht nicht darum, dass wir etwas machen, was gar nicht zu uns passt.“ Das nimmt die Angst vor einem Gott, der über unsere Köpfe hinweg entscheidet. Der Plan Gottes für unser Leben wird so zusammengefasst: „Denn darum geht es bis heute, an Gottes Welt und wie er sie sich denkt mitzuwirken.“ Sehr wohltuend ist für mich, wie hier der Bezug des Menschen zur Welt ins Spiel gebracht wird. Diese Welt wird als Gottes Welt bejaht, an der weiter gebaut wird. Von einem Abgesang auf diese Welt ist nichts zu spüren. Gleichzeitig frage ich mich, ob so die Absicht und der historische Ort des Paulus nicht allzu sehr verdeckt werden. Bei der Verbform „προέγνω“ geht es doch eher um die Erwählung durch Gott, die den Lesern Sicherheit in Bezug auf das Heil geben soll, als um das Erkennen meiner Begabungen und Talente, das eine sinnvolle Zuteilung meiner Lebensaufgabe ermöglicht. Die Predigt vermittelt den Hörern das Bild von Gott als gutem Freund, dem wir etwas wert sind und der deshalb etwas mit uns erleben möchte. Gott ist durch uns in dieser Welt wirksam. Dagegen wird das Bild vom alles vorherbestimmenden Gott als unheimlich empfunden und bleibt als Frage im Raum stehen. Später wird diese Frage in der Predigt leider nicht mehr ausdrücklich aufgenommen. Vom Römerbrief her kann im Hinblick auf Kapitel 9 der Gedanke der Vorherbestimmung nicht ganz zurückgewiesen werden.

Am Schluss weist Petra Tödter-Lüdemann den Hörer auf das Gebet hin. Sie ermutigt mit den Worten: „Wenn Du Dich entschließt, Gott zu fragen, wo könnte denn mein Platz sein? Dann bleibt solch ein Gebet, ehrlich und aus dem Herzen gesprochen, nicht ohne Folgen.“ Das Thema Gebet hat zwar keinen direkten Anhalt am Predigttext, aber im Rahmen dieser Predigt ist der Hinweis auf das direkte Gespräch mit Gott und die darin liegenden Möglichkeiten bzw. Veränderungen konsequent und hilfreich.

3 Bezug zum Predigthörer

Die Predigt richtet sich an Jugendliche. Dies wird auch ohne den Hinweis am Anfang des Manuskripts schnell am Einstieg in die Predigt deutlich. Das geschieht durch den Hinweis auf den aktuellen Claim der Möbelfirma Ikea. Einerseits gehören Claims zum Alltag vieler Jugendlicher, andererseits ist das Möbelhaus Ikea für viele die erste Anlaufstelle für die Einrichtung der ersten eigenen vier Wände. Die Beispiele implizieren jugendliche Predigthörer, die sich mit den Erwartungen der Lehrer, Freunde und Eltern, ja sogar des PC konfrontiert sehen und in den Abiturprüfungen stecken. Sie stehen kurz vor dem Ende der Schulzeit und oft auch vor dem Auszug aus der elterlichen Wohnung. Gerade in diesem Lebensabschnitt ist die Frage nach dem Plan Gottes für das Leben

interessant. Petra Tödter-Lüdemann fühlt sich mit dem Hinweis auf die vielen Erwartungen an Jugendliche gut in deren Situation ein und zeigt Verständnis dafür, dass mögliche Erwartungen Gottes „erst einmal keine Begeisterungsstürme bei uns ... [auslösen]“.

Im Abschnitt über die Absicht Gottes wird mit Genesis 2 auf den Auftrag zur Weltgestaltung hingewiesen. Diese Welt wird als Gottes Welt bejaht. Das zukünftige Berufsleben ist also keine rein profane Angelegenheit, sondern eine Berufung Gottes. So wird ein positiver Blick auf die Zukunft in dieser Welt ermöglicht, und Petra Tödter-Lüdemann wird auf diese Weise den Jugendlichen gerecht, die vor der Berufsausbildung stehen und eben in diesem Bereich der Weltgestaltung Orientierung suchen.

4 Fazit

Petra Tödter-Lüdemanns Predigt ist zuerst eine Ermutigung für junge Menschen, Gott nach seinem Plan für ihr Leben zu fragen. Denn Gott hat Gutes mit ihnen im Sinn, und sie dürfen darauf hoffen, ihren Gaben und ihrer Persönlichkeit gemäß eingesetzt zu werden. Die Predigt geht sehr einfühlsam auf die Situation der Jugendlichen zwischen Erwartungsdruck und der Herausforderung, einen Weg in die Zukunft zu finden, ein. Es wäre sicherlich interessant, auch einmal den Kommentar von jugendlichen Zuhörern zu dieser Predigt zu hören. Dann ist die Predigt aber auch eine Ermutigung für alle anderen. Denn die Frage nach Gottes Plan ist mit dem Ende der Berufsausbildung nicht erledigt. Vor allem heute nicht, wo man einen Beruf nicht mehr für das ganze Leben wählt, sondern sich immer wieder neu orientieren muss. Man könnte die Predigt also mit anderen Beispielen auch vierzigjährigen Hörern halten.

Dass die Aussagen des Bibeltextes als Antwort auf eine Frage ausgelegt werden, die dem Apostel beim Schreiben eher nicht so wichtig war, ist nicht verwerflich und hat vermutlich umso mehr exegetische Anstrengungen und hermeneutisches Fingerspitzengefühl erfordert. Ich hätte es aber hilfreich gefunden, wenn die historische Aussageabsicht des Textes zunächst auch einmal erklärt worden wäre.

Petra Tödter-Lüdemann hat einen Predigttext gewählt, von dem ich und wohl auch viele andere schon ein gewisses Vorverständnis haben. Bei jugendlichen Hörern wird das vielleicht noch keine große Rolle spielen. Aber ich freue mich, dass die Predigt zumindest mein Vorverständnis aufgeweicht und verändert hat.

Pastor Christian Krumm (BFeG), Watterweg 2, 34454 Bad Arolsen